

Die Denkmäler Berlins und der Volkswitz.



III Band.

Preis 1 Mark.

Mit vielen Illustrationen

Berlin A. Hermann & Comp.

Die
Denkmäler Berlins

und der Volkswitz

Humoristisch-satirische Betrachtungen

von

Victor Caverrenz

Neue Folge

Der Sammlung drittes Bändchen

Mit zahlreichen Illustrationen von Gustav Brandt

Berlin

H. Hofmann & Comp.

1904

Inhalt

	Seite
Vorwort	1
Antike und moderne Kunst	7
Das Bismarckdenkmal	17
Weihnachten in der Siegesallee	40
Tiergarten-Denkmal	86
Städtische Denkmäler und Gebäude	100
Berliner Volkswitz	130



Vorwort

Ich bitt' Euch, laßt uns sättigen den Blick
An jedem Denkmal, jedem Ehrenmal,
Das diese Stadt verschönt. —

Diese Worte legt Shakespeare dem jungen Edelmann Sebastian in „Was ihr wollt“ in den Mund, und sie fallen mir stets ein, wenn ich meinen Freund Püfefe aus der Andreasstraße abhole, um mit ihm eine Wanderung durch Berlin anzutreten. Von Püfefe beziehe ich nämlich meine Volkswitze. Nicht etwa, daß er sie selbst fabrizierte; er ist mehr Korbwaren- als Volkswitzfabrikant. Was Püfefe mir so wert macht, ist — sein „Berliner Instinkt.“ In ihm ist der Typus des „Berliners aus dem Volke“ vertreten, der durch Bildung nicht übermäßig beschwert, aber auch ebenso wenig auf den Mund gefallen ist. Zudem besitzt Püfefe eine wunderbare Beobachtungsgabe; was er nicht selbst weiß, schnappt er, wie der Berliner sagt, von anderen auf, und so ist es für mich das Beste, nachzuschneiden. Darum hole ich ihn, wenn ich neuen Stoff brauche, ab, am besten Montags, weil er an diesem Tage gern blau macht und seiner Frau gegenüber durch mein Erscheinen eine anständige Ausrede hat. Er ist dann immer sehr vergnügter Stimmung, und diese nutze ich nach Kräften aus, um mit ihm, wie Shakespeare so treffend meint — Na, das habe ich ja oben bereits erwähnt. Nur nicht zweimal dasselbe sagen!

Als ich den zweiten Band meines kleinen Werkchens „Die Denkmäler Berlins und der Volkswitz“ (Verlag von H. Hofmann & Co., Berlin) mit der Hoffnung schloß, daß mir ein weiteres Anwachsen der Zahl unserer Denkmäler bald Gelegenheit geben möge, ein neues Büchlein dieses Genres zusammenzustellen, da glaubte ich nicht, daß mein Wunsch so über alle Erwartung schnell in Erfüllung gehen würde.

Kaum zwei Jahre sind seit jener Zeit verflossen. Aber was ist in dieser Zeit in Berlin nicht alles neu entstanden! Schon die Sieges-Allee allein genügt fast, einen Band mit Volkswitzen zu füllen, und wenn gar Meister Vegas an die Arbeit geht, ein neues „National-Denkmal“ zu schaffen, dann gibt es Stoff in Hülle und Fülle. Vegas ist der Mann des großen Apparates, der Mann der „Allegorie und Zoologie“, der Mann der Symbole und des Massenverbrauchs von Nebenfiguren, und so bietet schon allein sein Bismarckdenkmal dem Berliner Volkswitz reiches Material zu billigen und weniger billigen Witzen.

Er mag sich mit dem Spruche trösten „die schlechten Früchte sind es nicht, daran die Wespen nagen“, und wenn das Nagen der Wespen wirklich zum Maßstab dienen kann, dann hat er mit seiner neuesten großen Schöpfung eine gute Frucht gezeitigt.

Aber so ganz unanfechtbar erweist sich das Sprichwort doch nicht. Wissenschaftlich ist es wenigstens — wenn mein bißchen Gymnasialbildung mich nicht im

Stich läßt — und Büfefe, der allerdings nur die Volksschule besucht hat, bestätigt dies — anzugreifen, denn die Wespen gehören nicht zu den Nagetieren. Außer dem hat Meister Vegas das Pech gehabt, daß bald nach der Enthüllung seines Bismarck die Stadt Hamburg eine Denkmalskonkurrenz für den großen Kanzler ausschrieb. Bei dieser Konkurrenz wurde der Entwurf eines in weiteren Kreisen noch unbekannten Künstlers preisgekrönt, der unser Berliner Denkmal an Wucht der Auffassung weit überragt, obgleich es — gar keine Nebenfiguren hat. Der Künstler beschränkte sich darauf, Bismarck durch Bismarck auszudrücken.

Carlyle sagt einmal: „Das ist ein großes Volk, das seine großen Männer zu ehren weiß“. Nun, dann sind wir Berliner sehr groß, denn es dürfte sich nicht leicht eine zweite Stadt finden, die so reich an Ehrungen großer Männer durch Denkmäler ist, wie Berlin. —

Noch ein Wort muß ich meinem Werkchen voranschicken, ehe ich dieses selbst beginne, obgleich ich im allgemeinen kein Freund von Vorworten bin. Gelegentlich ist mir der Vorwurf gemacht worden, daß diese meine humoristisch-satirischen Wanderungen durch Berlin (ich habe schon zwei Bände ähnlichen Charakters verbrochen) geeignet seien, das Ansehen unserer Denkmalskunst zu schädigen. Eine derartige Absicht weise ich weit von mir. Ich bin hier lediglich Chronist, der unparteiisch anzeichnet, was ihm zu Ohren kommt. Nichts liegt mir ferner, als unsere Künstler bzw. deren

Schöpfungen verunglimpfen zu wollen; darin würden mich auch weder die Herren Illustratoren noch der Verleger unterstützen. Was ich hier biete, ist nichts weiter, als eine Sammlung von mehr oder minder scharfsinnigen oder zutreffenden Bemerkungen, die allerdings nicht selten eine satirische Spitze enthalten und an Mängeln oder Fehlern rücksichtslos Kritik üben. Meine Quelle ist dabei lediglich der Volksmund, dessen Äußerungen ich entweder direkt vor den Denkmälern erlausche oder durch Vermittlung der Tages- und Witzblätter erfahre. So haben mir beispielsweise Kinder des Berliner Humors wie der „Kladderatsch“, die „Lustigen Blätter“ und der „Ulk“ recht wertvolle Fingerzeige gegeben. Aber auch von vielen mir persönlich völlig unbekannten Personen sind mir auf Grund der ersten beiden Bände dieser Sammlung sehr dankenswerte Beiträge geworden.

Ich benutze gern diese Gelegenheit, meinen freiwilligen und unfreiwilligen Mitarbeitern an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen — nicht ohne die Bitte hinzuzufügen, sie möchten mich auch fernerhin durch Mitteilungen solcher Art unterstützen.

Wer also die nachfolgenden Zeilen liest, der möge vor allen Dingen bedenken, daß sie verfaßt sind „Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide“, aber hoffentlich recht vielen zur Freude und — zur gesunden Verdauung.

Berlin, im April 1904.

Victor Caverrenz.

Die Denkmäler Berlins und der Volkswitz

Kürzlich wurde vor dem Charlottenburger Schloß ein Kunstwerk Rudolf Böhles aufgestellt, Leonore. Natürlich begab ich mich sofort an Ort und Stelle, um die neue Akquisition und das, was etwa das Volk darüber sagt, zu studieren. Ich hatte es gut getroffen. Vor dem Marmorbilde, welches eine Jungfrau darstellt, die mit allen Zeichen des Schreckens erwacht („Leonore fuhr ums Morgenrot empor aus wilden Träumen“) standen einige junge Leute aus dem Arbeiterstande, die das neue Werk betrachteten.

„Was stellt denn das vor?“ fragte ich so harmlos wie möglich.

„Det is ja die Leonore!“

„Was für eine Leonore?“ fragte ich weiter.

Der junge Berliner war um die Antwort nicht verlegen. Er erwiderte:

„Det var enne verrückte Schauspielerin von 'n Schandarmenmarsch“.



Leonore, die verrückte Schauspielerin

Ich hatte Mühe, das Lachen zu unterdrücken. Mich überwindend sagte ich dann: „Aber, meine Herren, warum sollte man denn einer verrückten Schauspielerin ein so schönes Denkmal setzen?“

Zunächst entstand eine kleine Verlegenheitspause. Aber bald fiel ein anderer ein und flüsterte geheimnisvoll, indem er mit dem Daumen rückwärts über die Schulter nach dem Charlottenburger Schlosse deutete:

„Die hatte Beziehungen zu eenen von's Schloß.“

Jetzt war ich orientiert! — So kommen unsere Fürsten noch in schlechten Ruf durch den Berliner Volkswitz.

Pohle hat der Stadt Charlottenburg das Standbild geschenkt; um so weniger schön ist es, daß der Magistrat bald nach der Aufstellung desselben das Kunstwerk hat versehen müssen „wegen mangelnden Hintergrundes“. Die Büste ist jetzt aus der Schloßstraße entfernt und auf dem Friedrich-Karl-Platz aufgestellt worden. Oh, dieser Magistrat! Aber was soll er machen, wenn es ihm an Hintergrund mangelt?! —